

Erstellen der Gebrauchsbereitschaft der Munition

Autor(en): **Varrone, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **129 (1963)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-40623>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erstellen der Gebrauchsbereitschaft der Munition

Von Oberstlt. E. Varrone

Seit Jahren wird diskutiert, ob die «Munitionsversorger» oder die «Munitionsverbraucher» die Munition gebrauchsbereit machen müssen. Bedenkt man, daß der Munitionsmangel bei der Kampftruppe meistens dann eintritt, wenn sie im *heftigen Kampf* steht, also in einem Zeitpunkt, da die Truppe in jeder Hinsicht angespannt ist und Ausfälle hat, so wird mit Recht gefragt: Wo, wann und wer kann die Gebrauchsbereitschaft der Munition noch erstellen? Die Amerikaner erklären auf Grund ihrer Kriegserfahrungen, daß die Munition *gebrauchsbereit* an die kämpfende Truppe nachgeschoben werden muß. Entweder wird die Munition (wie bei der U.S. Army) gebrauchsbereit in der Transportverpackung herangebracht, oder sie wird, wenn dies nicht möglich ist, durch die Munitionsorgane bereitgemacht werden müssen.

Ist die Truppe in *stabilen Verhältnissen* und hat sie Zeit, so kann die Waffenbedienungsmannschaft die Erstellung der Gebrauchsbereitschaft durchführen.

Auch bei der *Kriegsmobilmachung* ist jedenfalls ein bestimmter Teil der Munition auf den Organisationsplätzen gebrauchsbereit zu machen. Diese Arbeit hat das Munitionsfassungsdetachement, in welchem ausgebildete Munitionsorgane eingegliedert sein müssen, durchzuführen.

Es wird von bestimmten Stellen behauptet, daß es bald keine Munition mehr geben wird, die gebrauchsbereit gemacht werden

müsse. Dieser Einwand ist aus verschiedenen Gründen nicht stichhaltig:

1. Es ist noch eine große Menge *Kampfmunition* in den Munitionsmagazinen vorhanden, die eine Erstellung der Gebrauchsbereitschaft verlangt.

2. Es wird immer wieder *Munitionssorten* geben, bei denen die Gebrauchsbereitschaft erstellt werden muß, ganz besonders, wenn man an die Einführung weiterer Raketen und Lenkwaffen (Panzerabwehr, Fliegerabwehr, taktische Boden/Boden-Staffeln usw.) denkt.

3. Die Munition der *gepanzten Fahrzeuge* und der *Selbstfahrgeschütze* muß ebenfalls gebrauchsbereit sein. Im beweglichen Krieg ist eine rasche Munitionierung der Fahrzeuge der Mechanisierten Division besonders notwendig, denn das Munitionsfassungsvermögen der Panzerfahrzeuge ist beschränkt. Um kämpfen zu können, müssen diese Truppen oft und jederzeit aufmunitioniert werden können, und zwar sehr rasch. Die Munition muß daher auf den jeweiligen Fassungsplätzen *gebrauchsbereit* vorbereitet werden. Es ist ausgeschlossen, daß erst kurz vor dem Verlad die Zünder, die Sprengkapseln oder andere Munitionsbestandteile montiert werden.

Die Munitionsorgane müssen hier ebenfalls die Gebrauchsbereitschaft erstellen. Diese Arbeiten sind deshalb unbedingt ins Ausbildungsprogramm der *Munitionsversorger* aufzunehmen.

Angriff auf eine befestigte Linie

(Das III. Bat./Geb. Jg. Rgt. 99 stößt am 15. Juli 1941 durch die Stalinlinie)

Von Oberst L. Hörl, Hannstetten b. Augsburg

1. Allgemeine Lage

In anstrengenden Gewaltmärschen war das II. Geb. AK den zurückweichenden Russen auf den Fersen geblieben. Kein Widerstand des Feindes, nicht die Strapazen der Märsche durch die Sonnenglut des Tages, durch die Nacht oder über durch Regengüsse grundlos gewordene Straßen vermochten die Gebirgsjäger in ihrem Drang nach vorne aufzuhalten. Am Morgen des 12. Juli 1941 näherten sich die Spitzen der 1. und 4. Geb.Div. südöstlich von Proskurow der Stalinlinie.

2. Feind und eigene Truppen

Die *Stalinlinie* verlief vom Wolk an vor der 1. und 4. Geb.Div. etwa in südöstlicher Richtung. Sie war eine ausgebaute, befestigte Stellung mit zahlreichen Betonbunkern, mit Hindernissen und ergänzenden Feldstellungen. Eine große Anzahl von Bunkern konnte, obwohl gut getarnt, durch sorgfältige Beobachtung und Erkundung ausgemacht werden. Doch mußte damit gerechnet werden, daß eine Anzahl noch versteckt in Mulden und Senken lag, die erst im Verlaufe des Angriffes, vor allem durch ihr flankierendes Feuer, in Erscheinung treten würden. Es mußte außerdem damit gerechnet werden, daß die in die Befestigungslinie einbezogenen Ortschaften zu starken Stützpunkten ausgebaut waren. Nach Fliegermeldungen und vorhandenen Stellungskarten hatte die Stalinlinie eine Tiefe von 3 bis 5 km. Bei der Annäherung ergab das Feindbild, daß der Russe das Vorfeld geräumt hatte. Die Verteidigungslinie selbst war stark besetzt. Aus dieser Tatsache konnte geschlossen werden, daß der Feind zur nachhaltigen Verteidigung entschlossen war. Bei dem Vorfühlen der Gebirgsdivision verhielt sich der Feind jedoch abwehrmäßig auffallend ruhig, ja fast sorglos.

Die *eigene* Truppe, das III. Bataillon des Gebirgs-Jäger-Regimentes 99, stand ausbildungsmäßig vollkommen auf der Höhe. Sein Geist und seine Haltung waren vorzüglich. Es war stolz auf seine Erfolge im Polen-, Frankreich- und Jugoslawienfeldzug. Die Anfangskämpfe in Rußland hatten seine Überlegenheit über diesen Gegner ebenfalls bewiesen. Die in diesen Anfangskämpfen erlittenen Verluste hatten die Schlagkraft noch in keiner Weise beeinträchtigt. Das Bataillon war in Stab, drei Jäger-, eine schwere und eine Stabskompanie gegliedert.

Ebenso gut in ihrer Ausbildung und vom gleichen Geiste besetzt waren die unterstellten beziehungsweise auf Zusammenarbeit angewiesenen Gebirgspioniere (2./Geb.Pi. 54), Panzerjäger, die Gebirgsartilleristen sowie die Bedienung der Flab- und Sturmgeschütze.

3. Gelände

Im großen gesehen, teilte der Bach Rowiec in seinem Verlauf ab Szyince das Angriffsgelände zwischen Freund und Feind.

Auf eigener Seite war das Gelände für einen Angriff günstig, vor allem zum flankierenden Einsatz von schweren Waffen und Artillerie um Jeltuchy und Str. Harmaki. Für das Beziehen der Bereitstellung am Ostrand von Szyince bot von Westen her der Grund des Rowiec eine gute Möglichkeit. Geeignetes Gelände für B-Stellen und Stellungen für schwere Waffen und Artillerie befand sich im Gelände nördlich von Adamowka (Höhe 355). Gemäß dem Ergebnis der Erkundung bildete der versumpfte Bachgrund südöstlich von Szyince kein tatsächliches Hindernis für den Angreifer.

Auf der Feindseite stieg das Gelände gegen Osten wieder an. Für den Verteidiger günstig waren die Höhenzüge östlich von